

Gemeinnütziges Jugendwerk feiert 30-jähriges Bestehen – Hilfe beim Einstieg ins Berufsleben

Viele erhalten hier eine zweite Chance

Seit 30 Jahren engagiert sich das Jugendwerk dafür, dass benachteiligte Jugendliche eine Möglichkeit erhalten, ihren Platz in Beruf und Gesellschaft zu finden.

VON MARION EICKLER

Sülz/Klettenberg - Für schulmüde Jugendliche und Schulverweigerer gibt es immer eine zweite Chance. Die bietet zum Beispiel die Jugendwerk gGmbH (JWK), die in diesen Tagen ihren 30. Gründungstag feiert; Träger ist die Diakonie. Anlässlich des Jubiläums fand jetzt im Tersteegenhaus ein Symposium statt, das sich mit den Themen „Verbesserte Berufsorientierung“, „Auskömmliche Vergütung der Qualifizierungsarbeit“ und „Ein geförderter Arbeitsmarkt ist unverzichtbar“ widmete. Zu den rund 160 Gästen aus Politik und Verwaltung, aus Schulen und Betrieben sprachen unter anderem Thomas Kleine (Bundesagentur für Arbeit) und der Vorstandsvorsitzende der Diakonie

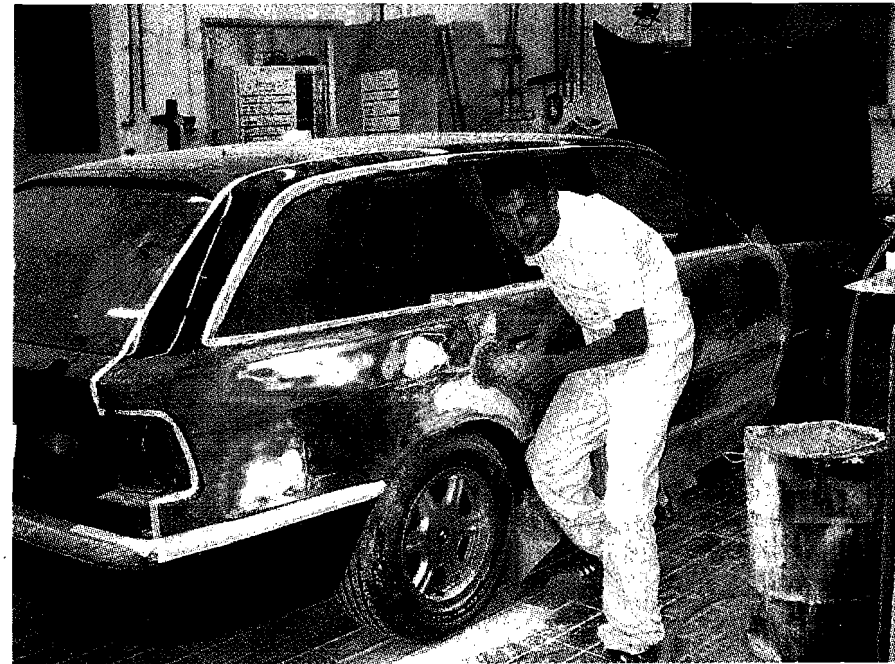
Rheinland Westfalen-Lippe, Uwe Becker. Der Geschäftsführer der JWK gGmbH, Marc Haine, formulierte den Grundsatz der JWK so: „Wir engagieren uns aus der vollen Überzeugung, dass Menschen eine Perspektive im Leben brauchen und ein Recht haben auf gesellschaftliche Teilhabe. Eine sinnvolle Beschäftigung zu haben, gehört für uns ganz wesentlich dazu.“

Schnell wurde deutlich, dass in einer Gesellschaft, in der nach Ansicht Beckers Vollbeschäftigung in absehbarer Zeit nicht wieder erreicht werden kann, Förderung dauerhaft notwendig sein wird. Das hierfür benötigte Geld werde aber immer knapper. Vor allem bei öffentlichen Ausschreibungen habe die JWK zunehmend Schwierigkeiten, den Zuschlag zu erhalten. Die Konkurrenz

unter den Anbietern von Qualifizierungsangeboten wachse, die Preise würden gedrückt. „In den vergangenen zehn Jahren mussten wir einen Preisverfall von 50 Prozent hinnehmen“, sagte Sandra Vohl, die bei der JWK für den Geschäftsbereich „Übergang Schule – Beruf“ zustän-

dig ist. „Das Jugendwerk leistet nicht nur Qualifizierung und Ausbildung, wir kümmern uns auch um die Probleme der jungen Menschen. Und die reichen von Drogen und Schulden über Gewalt bis hin zu Ess-Störungen“, ergänzte Vohl. Das verlange einen relativ hohen Personalschlüssel. Neben Ausbildern beschäftigt das Jugendwerk auch Sozialpädagogen und Lehrer, die mit den Jugendlichen Defizite im Schulwissen aufarbeiten.

Gut, dass es da Menschen wie die Wise Guys gibt. Sie gaben zum Abschluss des Symposiums ein Konzert im Tersteegenhaus und brachten einen Scheck in Höhe von 5500 Euro als Geschenk mit. Unterstützung dieser Art ist ein wichtiger Beitrag zur täglichen Arbeit. „Damit finanzieren wir die Mahlzeiten, die für die Jugendlichen kostenfrei sind oder das Zeltlager, das wir zum Ab-



In der Werkstatt des Jugendwerks lernen die Auszubildenden alles, was man als Fahrzeuglackierer können muss.

BILDER:
JWK/EICKLER

schluss eines jeden Jahrgangs veranstalten – eben alles, für das sonst das Geld fehlt“, so Vohl.

Als vor 30 Jahren die Jugendwerk gGmbH – damals noch als Jugendwerkstatt Klettenberg – mit der Arbeit begann, war sie nicht die einzige Einrichtung dieser Art. Das

Land NRW hatte in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus der Erkenntnis heraus, dass zu viele Jugendliche ohne Schulabschluss und Ausbildung auf der Straße standen, ein landesweites Förderprogramm aufgelegt. Heute noch gibt es in Köln neun solcher Einrichtun-

gen in unterschiedlicher Trägerschaft. Die JWK gGmbH hat Standorte in Klettenberg, Zollstock und Ossendorf. Sie leistet Unterstützung bei der Bewältigung der Schulausbildung, bietet Orientierung zwischen Schule und Beruf an und bildet im Kfz-Handwerk aus.

„Wer durchhält, hat auch Erfolg“

Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ wollte wissen, warum Benny (21), Sarah (18) und Daniela (19) zum Jugendwerk kamen und was ihnen dieser Schritt heute bedeutet.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: *Wie sahen eure Schwierigkeiten aus, bevor Ihr Kontakt zum Jugendwerk gesucht habt?*

BENNY: Ich hatte auf der Hauptschule keine Lust zu lernen, Probleme mit den Mitschülern und nach der 9. Klasse abgebrochen. Ein Jahr lang habe ich dann rumgegammelt, viel dummes Zeug gemacht. Irgendwann wusste ich, wenn ich jetzt nicht den Absprung schaffe, dann lande ich endgültig auf der schiefen Bahn.

SARAH: Auf der Schule hatte ich gute Noten, das war kein Problem, aber es war halt eine Förderschule. Ich wusste nicht, was ich danach machen sollte.

DANIELA: Ich kam auf der Gesamtschule mit nichts klar. Nach der 9. Klasse bin ich ab, wusste nicht wie ich Bewerbungen schreiben und wie es überhaupt weitergehen soll.

Wie seid Ihr zum Jugendwerk gestoßen?

BENNY: Zuhause lag immer noch eine Broschüre rum, die mir einer meiner Lehrer gegeben hatte, als ich von der Schule weg bin. Ich bin da einfach hingegangen, mit der Broschüre in der Hand.

SARAH: Das Arbeitsamt hat mich zum Internationalen Bund, einem Jugendsozialwerk in Köln, kurz IB, geschickt. Von da kam ich dann zum Jugendwerk.

DANIELA: Ich bekam die Adresse auch beim IB.

Welche Erfahrungen habt Ihr hier gemacht?

BENNY: Das war ganz schön schwer am Anfang, sich an die Regeln zu halten, besonders das mit der Pünktlichkeit. Ich hatte auch nie wirklich

SSK03VLR/1



Sarah, Benny und Daniela (v. l.)

Zu den Personen

Benny (21) steht kurz vor der Gesellenprüfung zum Mechaniker für Vulkanisation und Achsvermessungstechnik.

Sarah (18) und **Daniela (19)** absolvieren beim Jugendwerk die zweijährige Ausbildung zur Fahrzeugpflegerin, die es erst seit kurzem gibt und die von der Agentur für Arbeit finanziert wird. (eic)

Lust, so lange zu bleiben. Aber dann habe ich gesehen, dass man Erfolg hat, wenn man durchhält.

SARAH: Ich habe gute Erfahrungen gemacht. Die haben mir gezeigt, wo's lang geht. Ich bin jetzt bald fertig mit der Ausbildung zur Fahrzeugpflegerin und würde danach noch gerne Maler und Lackierer lernen.

DANIELA: Ich mach' jetzt seit fünf Monaten die Ausbildung beim Jugendwerk. Das ging von Anfang an gut los.

Was bedeutet euch das Jugendwerk?

BENNY: Ohne das Jugendwerk würde ich heute auf der Straße stehen. Die haben mir auch bei meinen privaten Problemen geholfen.

SARAH: Man muss nur lernen, den Sozialpädagogen zu vertrauen.

DANIELA: Ja, dann bekommt man hier die Unterstützung, die Familie, Freunde und Cliquen oft nicht geben.

Das Gespräch führte
Marion Eickler